

Augenschein in China : Pong hat es geschafft

Autor(en): **Zeller, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pong hat es geschafft

Reto Zeller

16

Nebelspalter
Juni 2007

Pong hatte es geschafft. Nur acht Jahre nach seiner Dissertation holte man ihn an den obersten Gerichtshof Chinas.

Pong verdankte seinen rasanten Aufstieg nicht nur gut gepflegten Beziehungen zu höheren Parteigenossen, sondern mindestens ebenso seinem unfehlbaren Gespür für Recht und Unrecht im Sinne der Parteiideologie. Aber Arbeit allein hätte sein Leben nicht erfüllt. Da war mehr als genügend Leidenschaft übrig für seine zweite grosse Liebe: Wong Lii. Er hatte sie in seiner Studentenzeit kennen gelernt. Sie hatte auf dem Campus der Universität heimlich für Amnesia International geworben und Pong zufällig angesprochen: Es machte sofort «Ping!». Vom ersten Augenblick an hätte er alles für sie unterschrieben. Zusammen gaben sie seither ein wunderbares Paar ab, und Pongs beruflicher Erfolg hätte ihr zweisames Glück abgerundet. Hätte? Ja, hätte nicht das Karma der zwei in eine ganz andere Richtung gewiesen.

Sie hatten sich in früheren Inkarnationen grobe Verfehlungen geleistet. Weil es im asiatischen Raum so ist, dass man im Diesseits die Saat seiner vorherigen Leben erntet, zündete einige Monate später ein erster Vergeltungskracher. Das Karma wählte für sie eine Standardintervention: Eine satte Verengung der Koronargefässe. Wong Lii's Zusammenbruch während eines Festes kam für alle überraschend. Die Diagnose der Ärzte war niederschmetternd: Ohne baldige Transplantation sei nicht mehr viel auszurichten. Pong war wie vom Donner gerührt. Er wusste, in China gab es jährlich hunderttausende Organbedürftige. Bis Wong Lii an die Reihe käme, wäre es zu spät.

Erinnerungen gemeinsamer Erlebnisse begannen, sein Bewusstsein zu überschweben. Seine erste, unbeholfene Einladung in jenes lauschige Sushi-Restaurant in Pekings Innenstadt. Wie er aus Nervosität beim Nachfüllen seines Tellers

die Blumenvase umgestossen hatte, wie sich das braune Wasser über ihr weisses Seidenkleid ergoss, und wie er dann mit einem Taschentuch versuchte, ihr Kleid trocken zu tupfen, betört von ihrem Rosenparfum, begierig, ihren Körper zu berühren, sorgfältig achtend, es nicht zu tun. Mittlerweile kannten seine Hände ihren Körper. Doch noch immer schwebte in jeder Berührung jener Zauber mit, der sie beide in jenem Sushi-Restaurant umgeben hatte. Und nur um dieses Zaubers wil-



len machte sich Pong nach nächtelangem Ringen mit seinem Gewissen daran, dem Schicksal mit eiserner Faust in den Rachen zu greifen.

In der chinesischen Administration ist es Usus, dass sich hochrangige Parteigenossen Ende Jahr für gute Verdienste einige Vergünstigungen gönnen. Pong hatte diese Praxis immer verabscheut. Wie hätte er weiterhin mit Stolz die Richterrobe tragen können, wenn auch er sich munter von Angeboten dieser roten Liste bedient hätte: Einem gratis Trinkwasseranschluss flussaufwärts der neuen Chemiewerke etwa oder dem Vorkaufsrecht auf eine tibetische Klosteranlage. Und weil er diese Machenschaften schon immer verabscheute, war es ihm auch nicht im Traum eingefallen, dem Gerücht nachzustellen, dass neben der roten noch eine schwarze Liste mit erweiterten Angeboten im Umlauf war. Finstere Kräfte aus dem Stammhirn liessen Pong diese Liste besorgen. Beim Durchlesen war ihm schwindlig geworden, aber er konnte nicht anders. Hinter dem siebten Punkt hatte er ein Kreuz gemacht und die daneben stehende Num-

mer gewählt. Noch am selben Abend fand er sich vor dem Hintereingang eines Frauengefängnisses wieder, ein dickes Geldbündel in der Brusttasche. Der Gefängnisdirektor führte ihn zu einer Stahltür mit der Aufschrift «Todeszellen». Er öffnete, Pong ging hinein. Er kämpfte gegen aufkommende Übelkeit, schritt langsam voran und warf kurze Blicke in die Zellen. Bei einigen Insassinnen hielt er inne, verglich Körpermasse und Alter mit Wong Lii, informierte sich über medizinische Daten. Vor der Zelle einer taiwanesischen Journalistin blieb er stehen. Ihren grünen Augen nach zu urteilen musste sie ein Mischling sein. Blutgruppe und Rhesusfaktor stimmten, auch das Alter passte. Es schien geschafft.

Zwei Wochen später wurde eine kleine Kiste mit einem pulsierenden Herzen in eine Privatklinik in Pekings Innenstadt eingeliefert. Pong speiste am Abend des Eingriffs in seinem Sushi-Restaurant, am selben Tisch wie damals. Eine unheimliche Zufriedenheit durchströmte ihn. Er bestellte dieselben Gänge wie an ihrem ersten gemeinsamen Abend, dazu Maotai, den er sich zum Erstaunen des Personals sogar in einer Blumenvase servieren lassen wollte. Zum Nachtschiff liess er sich die Abendzeitung bringen. Auf der zweiten Seite fand sich ein Artikel mit der Überschrift: «Taiwanesischer Journalist tot aufgefunden: Polizei ermittelt gegen Oppositionspolitiker.» Pong biss sich auf die Lippen.

Als er Wong Lii einige Tage nach der Operation besuchte, lag sie schlafend im Bett. Pong schloss die Tür des Krankenzimmers, ging zu ihr hin und berührte sie an der Schulter. Der altbekannte Zauber aber ... blieb aus. Nervös fuhr Pong mit den Händen ihrer Silhouette entlang. Keine Regung in seinem Inneren. Dann öffnete Wong Lii ihre Augen. Sie lächelte müde. Pong hätte gerne zurückgelächelt. Aber seine Gesichtszüge erstarrten, als er in ihren früher so tiefbraunen Augen unverkennbar diesen leichten Grünstich erkannte.